



Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. September d. J. dem im wissenschaftlich-technischen Departement der Statthalterei in Prag in Verwendung stehenden Oberingenieur Anton Bach bei seinem Uebertritte in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vielfährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung allergnädigst auszusprechen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. August d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Joseph Maschka zum ordentlichen Professor der gerichtlichen Medizin und der Staatsarzneikunde an der Universität in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. September d. J. den bischöflichen Konsistorialkanzler Rudolf Pfeiffer zum Domherrn an dem Domkapitel zu Budweis allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Bezirksvorsteher in Pola Franz Freiherrn v. Rechbach die k. k. Rämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat den Postdirektionskonzipisten in Kaschau Johann Szendely zum Postamtsverwalter daselbst ernannt.

Am 30. September 1865 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 90 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 15. September 1865 über die Ermächtigung des Hauptzollamtes Pilsen zur Kreditirung fälliger Einfuhrzollbeträge; giltig für die im allgemeinen Zollgebiete begriffenen Kronländer;

Nr. 91 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 19. September 1865 über die Aufhebung des Nebenzollamtes zweiter Klasse zu Varanow in Westgalizien;

Nr. 92 die Verordnung des Staatsministeriums vom 23. September 1865 über die Aufhebung der Kreisbehörden in Galizien.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. Oktober.

Der von der „S. C.“ gemeldete Rücktritt des österreichischen Botschafters in Rom, Freiherrn v. Bach, beschäftigt die Wiener Blätter um so mehr, als an denselben bereits Vermuthungen über anderweitige dienstliche Verwendung dieses Staatsmannes geknüpft wurden. Die von der „Debatte“ an das Faktum geknüpften Bemerkungen lassen einige Blätter glauben, das es der Einfluß der Ungarn im Ministerium sei, welchem der ehemalige Träger der zentralistischen Staatsidee erlegen. Als Nachfolger nennt die „Debatte“ den Freiherrn v. Hübnier und meint, daß dieser Name „in jenen Kreisen wohl zu beruhigen vermöge, welche in der Einseitigkeit der Richtung und Schroffheit der Bahn, die Baron Bruck in einer hochwichtigen Frage eingeschlagen, Grund zu ernststen Bedenken sehen.“

Die beiden Preszprozesse der „Neuen Freien Presse“ und der „Debatte“ haben die Aufmerksamkeit des Tages fast von den großen Fragen abgelenkt. Die einem konstitutionellen Staate entsprechende Gleichheit vor dem Gesetze ist in dem Verfahren des Staatsanwaltes Liebhaber gegen die „Debatte“ überzeugend zu Tage getreten. Die Anhänger des gestürzten Regierungssystems sollen nicht mit einem Anscheine von Berechtigung die Klage erheben, ihren Gegnern sei eine freiere Bewegung gestattet, und die dem Staatsanwalte dem Vernehmen nach von Sr. Majestät zugeordnete Anzeichnung kann nur als Beweis dienen, daß die unparteiische Haltung dieses Beamten an der höchsten Stelle gewürdigt wird.

Die „N. Fr. Presse“ knüpft an den Ausspruch Kaisersfelds: „Das Kapital ist konstitutionell geworden“, eine Erläuterung, welche uns sehr geeignet scheint, zur richtigen Auffassung dieses Satzes beizutragen. Das Kapital hat keine Gesinnung, es sucht nur Garantien seines Gedeihens und seiner Sicherheit.

In Oesterreich hatte das Kapital den Glauben an den Staat verloren, es mißtraute der absolutistischen, jeder öffentlichen Kontrolle entbehrenden Regierung, weil es sah, daß die Regeln der Volkswirtschaft mißachtet und die Steuerkräfte des Landes in Gefahr gebracht wurden. Es schöpft jetzt wieder Muth, weil es auf volkswirtschaftliche Entwicklung und Hebung der Steuerkraft hofft. Wir glauben, daß es dem Ministerium, welches die vom Reichsrathe bezeichnete Bahn der Sparsamkeit so streng einhält, gelingen wird, die neue Anleihe gut unterzubringen. Damit wird eine entscheidende Einwirkung auf alle Kurswerthe verbunden sein, der Staatskredit wird die allgemeine wohlthätige Rückwirkung fühlen und inzwischen wird die Rekonstitution Oesterreichs auf der Grundlage der Gleichberechtigung hoffentlich eine Thatsache werden, mit welcher zugleich unser Volkswohlstand sich wieder heben wird.

Oesterreich.

Wien, 27. September. Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Es ist bereits andeutungsweise von einem Rundschreiben die Rede gewesen, welches in Bezug auf das kaiserliche Manifest an die Repräsentanten Oesterreichs im Auslande gerichtet worden. Das Rundschreiben existirt, nur daß es bloß an die kaiserlichen Gesandtschaften an den deutschen Höfen erlassen ist. Das Aktenstück ist sehr kurz und weist diese Gesandtschaften, „da es eine sehr zahlreiche Partei in Deutschland gibt, welche in jeder Weise, mit dem Wort und mit der Feder, das Vertrauen in die Zukunft Oesterreichs zu zerstören bestrebt ist,“ unter abschriftlicher Mittheilung des Manifestes und mit besonderer Betonung des Art. 6 des Februar-Patentes, im Wesentlichen nur an, das Manifest bei allen sich darbietenden Gelegenheiten dahin zu erläutern, daß dasselbe lediglich die Sicherstellung der „dauernden Rechtsgestaltung der Monarchie“ im Auge habe, keineswegs aber „den Sieg der einen Hälfte des Reiches über die andere und noch weniger die Rückkehr zum Absolutismus“ bedeute. In dem gleichen Sinne sind übrigens zu gleicher Zeit auch die einzelnen Statthalterschaften verständigt worden.

Die „Presse“ fährt in ihren Untersuchungen über die Stellung der reichsräthlichen Staatsschulden-Kontrollkommission nach Eistirung der Februarverfassung fort. Die Ansicht der Regierung, welche durch diese Erörterungen kaum noch alterirt werden dürfte, scheint sich dahin festgestellt zu haben, daß in Bezug auf die bereits vorhandene Staatsschuld der Wirkungsbereich jener Kommission als in keiner Weise sistirt oder geschwächt erachtet, dagegen in Bezug auf allfällige künftige Kredit-Operationen ihr eine Kompetenz nicht zugestanden wird. Wenn ich übrigens schon gestern aus allgemeinen Gründen mich berechtigt hielt, den Gerüchten entgegenzutreten, als ob die Regierung die Aufhebung der Kuponssteuer in Aussicht genommen hätte, so kann ich heute mit vollster Sachkenntniß versichern, daß von einer solchen Maßregel nicht die Rede ist. Das Gerücht ist wahrscheinlich aus der — wie es scheint zweifellosen — Thatsache entstanden, daß für das jetzt im Zuge befindliche Anlehen die ausnahmsweise Befreiung von jener Steuer zugesagt wurde.

Das Staatsrechnungswesen wird dem Vernehmen nach einer durchgreifenden Reorganisation, respektive Vereinfachung nach preussischem und sächsischem Muster entgegengeführt werden. Wenn man die Zahl von einigen tausend Beamten der Staatsbuchhaltung, welche nicht bloß ohne Gefährdung des Dienstes entfernt werden können, sondern geradezu im Interesse des Dienstes entfernt werden müssen, als durchaus nicht zu hoch gegriffen bezeichnet, so mag man daraus auf die Unheiligkeit des bestehenden Organismus schließen.

— 28. September. Herzog von Grammont hat der „Presse“ zufolge dem Grafen Mensdorff notifizirt, er sei über Anweisung seiner Regierung jetzt bereit, in Unterhandlungen wegen Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Frankreich einzutreten. Der französische Botschafter stützt sich dabei auf eine frühere bestimmte Zusage unseres Ministers, im Herbst dieses Jahres zu solchen Verhandlungen schreiten zu wollen.

— 29. September. (S. C.) In den Kreisen des Finanzministeriums und der obersten Kontrollbehörde beschäftigt man sich, wie uns versichert wird, nachhaltig mit den möglichsten Erleichterungen in dem verwickelten Geschäftsgange des österreichischen Staatskontrollwesens und sind bei den Buchhaltungs- und Kontrollbehörden im Allgemeinen durchgreifende Geschäftsvereinfachungen

und auf Grund derselben auch mögliche Personalreduktionen und Ersparnisse in Aussicht genommen. — Die von einer Seite gerüchtweise gemeldete Absicht einer formellen Aufhebung und Auflösung der bestehenden Buchhaltungen können wir jedoch als ganz unbegründet bezeichnen.

Nach einer Originalkorrespondenz aus Prag im „Fremdenblatte“ vom 29. d. M. ist es nicht unbemerkt geblieben, daß die Herren Palachy und Rieger und eine nicht unansehnliche Anzahl tschechischer Gemeindevertreter in der Versammlung des Stadtverordneten-Kollegiums, in welcher es so heiß zugeht, gefehlt haben. Man behauptet, sie hätten sich nur deshalb nicht eingefunden, weil sie den bekannten Beschlüssen bezüglich der Stadtbefestigung am 20. Oktober u. s. w. ihre Zustimmung nicht geben wollten.

Pest, 26. September. Die Wahlbewegung in Ungarn hat seit der erfolgten Publizirung des königlichen Einberufungsschreibens fast im ganzen Lande begonnen. Aus dem Szepeser Komitate schreibt man, daß daselbst eine einstimmige Erwählung des Herrn v. Zsedényi sicher sei. In den übrigen fünf Wahlbezirken dürfte es einen Kampf abgeben. Der Komitatsauschuß ist für den 5. Oktober zur Bildung des Zentralwahlkomites zusammenberufen. Herr v. Zsedényi hat an seine Wähler eine Erklärung gerichtet, welche in ungarischer, slavischer und deutscher Sprache vertheilt wurde und in welcher Herr v. Zsedényi über die Grundprinzipien, die ihn leiten, Aufschluß gibt. Das Programm lautet wörtlich:

1. Garantie der historischen Stellung und der Integrität der ung. Krone, sowie des Wirkungsbereiches des Landtages.
2. Damit der Landtag seine Verhandlungen beginnen könne, ist dessen Ergänzung nach dem 5. und 7. Artikel der 1848er Gesetze notwendig; nachdem dies geschehen ist, müssen wir jenes konstitutionelle Terrain betreten, auf welchem wir alle unsere Kräfte für den ersehnten Ausgleich verwenden können.
3. Dieses Terrain bezeichnen die 1848er Gesetze, welche insoweit rechtsgültig sind, bis dieselben nicht durch den vereinten Willen der Krone und der Nation abgeändert werden.
4. Die Revision der 1848er Gesetze umfaßt die Lösung des ganzen staatsrechtlichen Konfliktes zwischen Ungarn und den übrigen Erbländern, so wie die Frage der gemeinsamen Angelegenheiten, welche laut der pragmatischen Sanktion zu lösen sind.
5. Wünsche ich eine unabhängige und verantwortliche ungarische Regierung, als ein Organ der Einheit, der Ordnung und einer solchen Zentralisation, welche die Endfasen der vereinten Kräfte unseres Vaterlandes zusammenhält, aber unter welchen ich keine solche Institution verstehe, welche die kommunalen Rechte der Komitate und Städte ersticken könnte. In dieser Weise wünsche ich im Sinne des 16. Artikels der 1848er Gesetze diese Stützmauer des Konstitutionalismus mit der allgemeinen Freiheit in Einklang zu bringen.

Endlich erkläre ich — obwohl es sonderbar erscheint, da ich niemals ein Vertheidiger der Geburtsprivilegien war, behufs Dementirung allerlei müßiger Gerüchte — daß ich die durch unsere Gesetze allen unseren Mitbürgern errungenen Gleichheitsrechte aufrecht erhalten will.

Hermannstadt, 26. September. Die „Hermannstädter Zeitung“ tritt den Gerüchten entgegen, daß der Comes Konrad Schmidt von seinem Posten abzutreten geneigt sei oder durch höhere Verfügung eine andere Bestimmung erhalten solle. Der Graf der sächsischen Nation, sagt die „Hermannstädter Zeitung“, denkt nicht daran, seinen Posten aufzugeben, und daß er andere Bestimmung erhalten könne, ist deshalb unmöglich, weil dazu seine Einwilligung erforderlich wäre. Der Comes der sächsischen Nation ist nicht ein gewöhnlicher Beamte; er wird verfassungsmäßig gewählt und kann daher auch durch die bloße Verfügung der Regierung, nicht einmal durch Beförderung (wenigstens auf letzterwähntem Wege nicht ohne seine Einwilligung) eine andere Bestimmung erhalten.

Ausland.

Berlin, 25. September. Nicht auf der Börse allein hat man sich von dem ersten Schrecken über die inhaltschwere Staatsaktion in Oesterreich schnell erholt. Die Affekte der Börse können auf keine höhere Geltung Anspruch machen, als eben Affekte zu sein, von der Angftlichkeit des Kapitals hin- und von der Sanguinität des Spekulationsgeistes hergetrieben. Aber auch in den Kreisen der Politiker von Fach klärt sich allmählig die Meinung ab über jenes tiefgreifende Ereigniß, womit für Oesterreich eine neue Zukunft ist erschlossen worden.

Nachgerade hat sich auch hier die Ansicht klar gestellt, daß nach der langen Abmühung mit Fiktionen in Oesterreich eine Staatsaktion, wie die geschähe, zum Durchbruch habe kommen müssen, um reinen Tisch zu machen, wenn nicht in der That „das Wesen der Form geopfert werden sollte.“ Ferner mehren sich von Tag zu Tag auch hier die Bekenner des Glaubens, daß die österreichische Regierung aufrichtig in konstitutioneller Absicht den kühnen Griff gethan, daß sie in aller Wirklichkeit das Wesen retten und die Form vervollständigen wolle. Interessant ist, daß hier diese Betrachtungsweise unter der Vergleichung mit unseren eigenen Verfassungszuständen oftmals den pessimistischen Ausruf hervorbringt: Wenn doch lieber auch unsere Finanzen derangirt wären! — Sei es ihrer eifernsten Verfassungs-Anhänglichkeit, sei es ihrer militärischen Bravour wegen, die Ungarn haben hierzulande viele Sympathien, die sie wahrscheinlich jenen beiden Eigenschaften zusammen verdanken. Unsere eingeweihteren politischen Intelligenzen wissen gar wohl, daß unter den österreichischen Völkern das ungarische zumeist das konstitutionelle Zeug weg hat. Eine Verfassung besitzen, die sechs Jahrhunderte des Kampfes hinter sich hat, will schon immer was heißen. Der Konservatismus der Ungarn, meint man hier, wäre darum für den Liberalismus der Deutschen in Oesterreich ein durchaus fruchtbarer Allirter. Die Allianz zwischen Beiden wäre eine Ergänzung für beide Theile und eine Bürgschaft, daß auf beiden Seiten der Leitha das Verfassungsleben, wie die autonome Entwicklung werde unangefochten bleiben müssen, um nicht beide Verbündete zugleich herauszufordern. Unter dieser Voraussetzung der Bundesgenossenschaft zwischen den Ungarn und den Deutschen, die auf dem wohlverstandenen gemeinsamen Interesse beruht, wird es hier mit günstigem Auge betrachtet, daß sich die österreichische Regierung zu einem ehrlichen Ausgleich mit Ungarn anschickt.

Berlin, 28. September. Ministerpräsident Graf Bismarck tritt, der „Kreuz-Ztg.“ zufolge, Samstag eine Erholungsreise an und begibt sich zunächst nach Paris.

Dresden, 28. September. Das heutige „Dresdner Journ.“ meldet das Auftreten der Cholera in Altenburg. Der dahin entsandte Dr. Walthers konstatiert das Vorkommen von Cholerafällen, jedoch keine größere Epidemie, und hat in den letzten Tagen bereits eine entschiedene Abnahme beobachtet.

Bonn, 25. September. Die Beratungen über die Gründung eines „theologischen Literaturblattes“ haben heute unter dem Vorsitz des Prof. Dieringer stattgefunden. Es beteiligten sich dabei sämmtliche Dozenten der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät, mehrere andere hiesige katholische Dozenten und mehrere auswärtige Gelehrte, unter Anderen Döllinger von München, Alzog von Freiburg, Reinkens von Breslau, Schulte von Prag, Hegemann von Hildesheim, Bosen von Köln u. s. w. Einige Andere, namentlich Abt Haneberg von Münster und Bisping von Münster, welche ihre Teilnahme zugesagt hatten, waren zu erscheinen verhindert. Viele auswärtige Gelehrte, die nicht an der Besprechung Theil nehmen konnten, haben ihre Mitwirkung bei dem „theologischen Literaturblatte“ zugesagt. Zum Redakteur desselben wurde der hiesige Prof. Reusch bestellt. Das Blatt wird von Neujahr ab (alle 14 Tage

anderthalb Bogen Quart) im Verlage von A. Henry dahier erscheinen.

Hamburg, 28. September. Die „Hamburger Zeitung“ meldet aus Kiel: Die den Beamten gestellte Gelöbnisforderung anbetreffend, werden nicht viele der vor dem 15. d. M. fest angestellten holsteinischen Beamten den geforderten Revers abgeben; wie man sagt, wird das Obergericht zu Glückstadt in pleno denselben nicht abgeben.

Der erste Schritt der preussischen Regierung in **Lauburg** war der, die Vorrechte der Ritterschaft zu bestätigen. Damit ist das feudale Prinzip glänzend anerkannt. Ueber die unvermuthete plötzliche Abreise des Königs nach Lauburg und die Beschleunigung der Erbhabildung schreibt ein Berliner Korrespondent der „Hamb. Börsen-Halle“:

„Der betreffende Beschluß an entscheidender Stelle hat selbst in Kreisen, wo man von Vorgängen solcher Art bei Zeiten unterrichtet zu sein pflegt, einigermaßen überrascht. Mancherlei Rücksichten sind geltend gemacht worden, welche für eine Verschiebung des Habildungs-Altes oder auch der Reise nach Lauburg überhaupt sprachen; eine genaue Erwägung ließ jedoch die bezüglichen Bedenken gegenüber den dringenden Wünschen der lauburgischen Stände als nicht wichtig genug erscheinen, und so erfolgten denn kurz und schnell die Entschlüsse, welche in diesen Tagen zur Ausführung kommen.“

Florenz, 23. September. Der Kardinal soll sich mit der Hoffnung schmeicheln, man werde ihn zum Papste wählen; wenn dies wirklich der Fall ist, geht er sicherer Enttäuschung entgegen. Der nächste Papst wird wahrscheinlich aus der Reihe der liberalen Kardinalen gewählt werden, aber es ist nicht anzunehmen, daß die Wahl des Kollegiums auf diesen exzentrischen Kreis fallen könne.

— 28. September. Aus Rom wird unter dem 26. d. M. gemeldet: In dem vom Papste abgehaltenen Konsistorium sprach Se. Heiligkeit über die Sekten im Allgemeinen und besonders über die Freimaurerei. Er tadelt jene Souveräne, welche die Sekten beschützen.

Nach dem Konsistorium empfing der Papst mehrere Bischöfe, darunter jenen von Westminster, bei welcher Gelegenheit er sagte: Wir werden noch Behelligungen zu ertragen haben; früher oder später aber wird der Finger Gottes den Frieden wieder herstellen.

London, 24. September. Die Sicht weiß wohl, daß sie bei den englischen Staatsmännern jeden politischen Bekenntnisses ihre sicherste Zufluchtsstätte findet, wenn andere Sterbliche sie vertreiben, und sie sucht es deshalb mit keiner Partei zu verderben. Lord Palmerston hat vor Kurzem einen Besuch von ihr erhalten, der ihn verhinderte, die Eröffnung der Bristol-Industrie-Ausstellung vorzunehmen; eben erfahren wir, daß sie sich von dem „betagten Premier.“ verabschiedet und ihm wieder die eigene Disposition über seine Muße und seine Glieder überlassen hat; so kommt aus Knowles-Parl die Nachricht, daß sie dem Earl Derby jetzt ihre Aufwartung macht und ihn — wie seinen Rivalen aus Bristol — von einer Ausstellung in Preston zurückhält. Noch für mehrere

Festlichkeiten hatte das Haupt der Konservativen seine Gegenwart zugesagt; Versprechungen, die jetzt nicht eingelöst werden können. — Begleitet von dem Marquis von Azeglio, dem Obersten Morra und den Hauptleuten Cotti und Salvatico, ist Prinz Amadeus von Italien in Dublin angekommen. Sein erster Besuch galt der Ausstellung.

(Kevantepost) mit Nachrichten aus Konstantinopel bis 22. und Athen 23. September. Die Regierung hat sich entschieden, den jetzt niedergebrannten Theil von Konstantinopel nur in Stein wieder aufzuführen zu lassen, und es ist bereits ein Plan entworfen worden, welcher es auch dem ärmsten Besitzer ermöglicht, sich ein feineres Haus aufzubauen. Zugleich soll ein allgemeines Verbot für die Hauptstadt erfolgen, keinen Bau in Holz wieder vorzunehmen. So würde, wenn sich dies bewahrheitet, aus dem Brande die größte Wohlthat für die Stadt seit ihrer Eroberung entstehen. Die Unterstützungsbeiträge für die Nothleidenden fließen reichlich ein, und bis jetzt sind schon 876.440 P. gezeichnet. Der Sultan hat 2000 Beutel (1 Million Piaster) gezeichnet. Auch der Vizekönig von Egypten hat durch Hassan Pascha, der zugleich Mittheilungen über die beabsichtigte Reise des Vizekönigs nach Europa gibt, einen namhaften Beitrag gesendet. Die Sanitätskommission ist, da die Cholera erloschen, aufgelöst. — Das Projekt der Herren Oppenheim und Cremieux, einen türkischen Credit foncier zu errichten, liegt jetzt dem großen Rath vor, wo es aber von Seiten der stehenden Mitglieder desselben großem Widerstand begegnet. Eine Gesellschaft hat sich gebildet, welche den Schleppdienst in dem Bosporus besorgen und ihre Operationen auch auf die Dardanellen, Sulina und die Donaumündungen ausdehnen will; sie wird bei den erbärmlichen Verhältnissen, die bis jetzt in dieser Hinsicht bestanden, vom Handel und von der Schifffahrt mit Freuden begrüßt werden. Am letzten Sonnabend wurde die neue vom Großvezier hervorgerufene Militärschule, in der das Offizierkorps der Armee gebildet werden soll, mit vieler Feierlichkeit eröffnet. — Der Export von Getreide ist auf der Insel Kreta untersagt worden. Ein an die fremden Repräsentanten gerichtetes Memoire ersucht dieselben, ihre Nationalen, die in Gallipoli und Thessalien wohnen, darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich, wenn sie Getränke verkaufen wollen, denselben Vorschriften unterwerfen müssen, welche für die Türken bestehen. Das Memoire scheint durch das in den Läden der Spirituosenverkäufer getriebene Spiel hervorgerufen zu sein. — Die Frage, ob Daoud Pascha nach dem Libanon zurückkehrt, ist jetzt definitiv gelöst. Der Pascha wird mit 300 der christlichen Kosaken Mehemet Sadik Pascha's, welche für den militärischen Dienst in den Gebirgen bestimmt sind, in der nächsten Woche abgehen. Die Pforte beabsichtigt, aus den Einkünften Syriens die Mittel zum Bau von Straßen durch den Libanon zu bewilligen, um die Landwirtschaft und die sehr zurückgebliebene Gewerbsamkeit der Bevölkerung zu fördern. In Athen erwartete man den König am 24. Die Nachricht, das General Callergis zurückberufen wurde, bestätigt sich nicht. Die Berichte aus den einzelnen Theilen des Landes lauten noch immer ganz unbefriedigend und die Ruhelosigkeit dauert fort.

Feuilleton.

Laibach, 1. Oktober.

Die Blätter fallen, kalte Voraläste wirbeln Wolken von Staub auf, gegen welche die magistratische Gießkanne mit ihren feinen Strahlen vergeblich ankämpft. Wäre nicht auch hier das Mittel zu empfehlen, das in einem kleinen böhmischen Städtchen neulich vorgeschlagen wurde? In besagtem Städtchen sind nämlich die alten Weiber seit undenklichen Zeiten verpflichtet, die Straßen zu kehren, sei es, um sie so unschädlich zu machen, sei es als Gegenleistung für das Privilegium, zu betteln. Nun fanden sie diese Beschäftigung zu langweilig, oder machte sie ihrem eigentlichen Gewerbe zu viel Eintrag, kurz, sie reichten eine Bittschrift bei der Polizei ein, sie von ihrer Dienstbarkeit zu erlösen. Zugleich schlugen sie ein Mittel vor, wie die Straßen ohne alle Kosten gereinigt werden könnten, es solle nämlich an bestimmten Tagen geboten werden, nur auf der Mitte der Straße zu gehen, und die alten Weiber setzten ihre Ehre und ihren guten Ruf zum Pfaude, daß die jungen Damen mit ihren langen Kleidern die Straßen besser kehren würden, als es je durch sie geschähe.

So geschähe in Böhmen, warum nicht auch in Laibach, wo doch weder an alten straßenkehrenden Weibern, noch an jungen Damen mit Schlepplidern Mangel ist? — Wirst Du mich für einen Don Quixote erklären, lieber Leser, wenn ich gegen einen ungreifbaren Feind meine feuilletonistische Lanze einlege? Es ist der Oskanische Geist des Laibacher Moors, der unsere gute Stadt in seinen grauen Mantel hält. Furchtsame Seelen freuen sich zwar dieser großartigen und so billigen Räucherungsanstalt gegen den unheimlichen Gast — die Cholera. Sie denken vielleicht an die Scheiterhaufen von Marseille und Toulon, von denen wir in den Blättern lesen. Der Laibacher scheint seinen Moorrauch zu lieben, wie der Schotte seinen Nebel. Anders

mögen freilich die Badegäste von Tüffer und Neuhaus denken, nach denen der Geist des Laibacher Moors bisweilen seine langen Arme ausstreckt und sie aus ihrem idyllischen Asyl vertreibt. . . . Fast könnte uns diese Invasion des Nachbarlandes in einen noch schlimmeren Handel verwickeln, als der demontirte Abgeordnetentag von Cilli mit seinen „staatsrechtlichen“ Fragen. Edle, weise und fürnehme Herren des Landtags! Die ihr ruft, die Geister, werden wir nicht los!

Aber den Speien bekommen wir doch nicht, trotz Moorrauchs und Verwandlung der Sternallee in eine Wüste Sahara. Wenn die Herbstnebel herannahen und selbst der fliegende Holländer sein Winterquartier aufsucht, ziehen wir uns in die Gemüthlichkeit des wirthshäuslichen Junggesellenlebens zurück; wieder füllt sich der kleine Tisch in der Ecke mit den Stammgästen, und die Laibacher Wirths können mit Selbstgefühl sagen: In unserem Lager ist — Laibach. Hier ist weder Dualismus noch Zentralismus, sondern Föderalismus ist die Parole; der feurige Ungar ist hier so beliebt, wie der saure aber gesunde Unterkrainer, der hixige Kroat oder der schwere Dalmatiner. Angenehme Träume steigen bereits in den Köpfen unserer Habitués auf; von Ballen und Konzerten, dampfenden Punschbowlen und interessanten Bekanntschaften. Den Uebergang zur Wintersaison bildet das Theater. Es fängt etwas früh an, in jenen wonnigen Septembertagen, wo die Däfte des Heidekornes die Luft erfüllen und die zu schön sind, um lange zu dauern. — Wieder ist das wandernde Völklein der Schauspieler bei uns eingezogen. Die bekannten Räume unseres kleinen aber niedlichen Museumtempels blicken uns wieder traulich an. An diesen Plätzen haften manche Erinnerungen. Wie oft hat unser sehendes Auge in jener Loge nach einem lieben Angesicht gespäht! . . . Angenehm berührt uns heuer die doppelte Reihe hübscher Fauteuils, gegründet auf die Gleichheit aller Menschen, ohne Rücksicht auf Krinolinen. Hier ist die historisch-politische Individualität berechtigt.

Die Bemerkung, daß besonders unsere Damenwelt das Parterre schent, vielleicht weil nicht nur tout le monde es besucht, sondern bisweilen auch — demi monde, hat zur Erfindung der Fauteuils geführt. Mögen sie zahlreich besucht werden von „tout le monde,“ damit die bedenkliche Leere in der Theaterkaffe verschwinde. Direktor Calliano hat uns viel — vielleicht zu viel, versprochen. Unser erstes trauliches Beisammensein, die Fronigwochen der Saison sind schon durch einen kleinen Krieg getrübt, die „Flotten Warschen“ haben ihn erklärt, das Publikum hat die Herausforderung angenommen, das Opfer war — eine verstümmelte Operette mit zwei stummen Rollen. Wäre nicht die unverwundliche Komik unseres Blumachner, würdig unterstützt von unserem Miniatur-Scholz Preising, wir wären trotz der Syrenenlänge Suppéscher Musik, welche unser braves Orchester recht gut exekutirt, ausgerissen hinüber, wo die Beefsteaks dampfen und das Lagerbier schäumt, zu dem tief unten durch Tabakdampf funkelnden „Polarstern“, oder in die freundlichen Räume des Kasino's, welche allabendlich eine gewählte Gesellschaft beherbergen.

Ohnehin haben uns an den letzten Abenden so viele leere Logenschlände schauerlich angestarrt, und wir fühlen uns in unserem Rezensentengewissen gedrängt, zu einer ernsten Mahnung an Herrn Calliano: Geben Sie uns einen, wenn auch kleineren, aber etwas feurigeren Liebhaber und eine größere Heldin, einen stärkeren Bariten und kürzere Zwischenakte, beruhigen Sie uns bald über das Befinden der Primadonna introuvable, Fräulein Sänger, und Sie werden sehen, daß Laibach wieder in Ihrem Lager sein wird, besonders wenn Sie dem allgemeinen Wunsche des Publikums Gehör geben und die harten Bedingungen des Abonnements dahin abändern, daß die Gültigkeit eines Billets nicht auf einen bestimmten Abend eingeschränkt wird, wie es früher immer der Fall war. Sprechen Sie das große Wort: Ich will Frieden haben mit meinem Publikum! und wir werden die Versöhnung feiern mit vollen — Häusern.

